

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 14

**Illustration:** Vorwarnung  
**Autor:** Urs [Studer, Frédéric]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

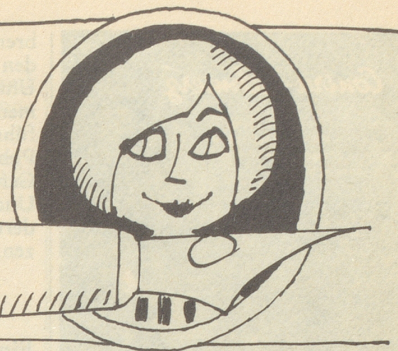
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Die Staatsanwaltschaft antwortet

Auf meinen Artikel in Nr. 8 dieses Jahres erhielt ich ein großes, gelbes Couvert von der Basler Staatsanwaltschaft, und zwar von keinem Geringeren, als von Herrn E. P. Martin, dem Leiter der Krim.Tech. Abteilung Basel-Stadt. Da war zunächst ein Brief, so verständnisvoll, so liebenswürdig und vor allem so menschlich, wie ihn sonst die hohen Herren in unserem Lande (und vielen andern) nicht schreiben. Herr Kommissär Martin hat sich, wie er mir mitteilt, seit dem Jahre 1963, in dem die junge Chemikerin den Flammentod erlitt, mit dem großen Problem des Flammenschutzes abgegeben, zusammen mit vielen andern im In- und Ausland, die sich irgendwie mit diesem Fragenkomplex befassen, der allerdings viel mehr Schwierigkeiten in sich birgt, als man oft annimmt.

Also das mit den Schwierigkeiten habe ich mir zwar lebhaft, aber trotzdem – als Nichtfachmann – nicht so schwerüberwindlich vorgestellt. Sie gehn, auch für den Laien verständlich, aus den beigelegten Arbeiten hervor, vor allem aus dem im Duttweilerinstitut gehaltenen Referat Herrn Martins an der internationalen Studientagung vom 23. und 24. Januar dieses Jahres. (Also ziemlich genau zur Zeit des Perückenbrandes in Basel.) Es ist kaum zu fassen, daß, laut diesem Referat, «der tragische Unfall der jungen Chemikerin damals den Behörden und der Öffentlichkeit erst zehn Tage nach dem Unfall zur Kenntnis kam, und zwar durch eine Pressenotiz. Also in einem Zeitpunkt, in welchem das Opfer gestorben und sämtliche für eine Ursachenermittlung wichtigen Brandrückstände durch die Angehörigen beseitigt worden waren».

Das Opfer konnte, noch bei vollem Bewußtsein, einige Angaben machen. Es trug an jenem Morgen einen dunklen Trainingsanzug. Als Zündquelle – und das scheint uns wichtig – wurde ein brennender, abgespickter Zündholzkopf bezeichnet. Wem von uns sind nicht schon beim Gasanzünden, beim Rauchen oder wie immer, brennende Zündholzköpfe abgespickt? Es gibt viele Zündhölzer aus *miserablem* Mate-

rial, vor denen wir uns hüten sollten, wie vor der Pest.

Dann käme die Frage der entflammaren Textilien, und damit beginnen offenbar die großen, technischen Schwierigkeiten. Es sind beileibe nicht nur die Kunststoffe, die gefährlich sind. Brave Wolle und Baumwolle kann entflammbar werden, wenn die Materialien infolge Einfärbung oder anderer nachträglicher Behandlungen einen gefährlichen Grad der Brennbarkeit erlangen.

Von dem – von mir in Nr. 8 erwähnten – Bundesratsbeschluß führte der Referent im Duttweilerinstitut aus: «... waren wir zunächst überzeugt, daß im Sektor «Kleider-

brände» zugunsten der Sicherheit des Konsumenten ein wirksamer Schritt getan worden sei. Diese Auffassung mußte aber bald revidiert werden, denn immer wieder gingen Meldungen von Kleiderbränden durch die Presse, wobei es allerdings infolge Fehlens wesentlichster Angaben wie z. B. Brandursache, Zündmechanismus, Art der verbrannten oder in Brand geratenen Textilien nicht möglich war, sich ein abschließendes Urteil zu bilden ... In 2 von 10 Fällen (wovon 6 mit tödlichem Ausgang) standen dem Referenten und seinen Mitarbeitern noch Textilien zur Verfügung, die genügend intakt waren für eine Untersuchung. Dies und die Aussagen der Opfer bil-

deten die Grundlage über die anscheinend immer noch bestehende Gefahr durch Kleiderbrände.

Die Beilagen, besonders aber das im Wortlaut beiliegende Referat Herrn Kommissär Martins gibt einen Begriff von dem «weiten Feld», das da beackert werden muß, aber zugleich auch von der ernsthaften und minutiösen Kleinarbeit, die nötig war – und noch ist –, um dem erschreckenden Problem der Flammbarkeit von Textilien auf den Leib zu rücken. Daß sehr viel getan wurde, wissen wir jetzt, daß noch viel mehr getan werden muß, vernehmen wir von Herrn Martin.

Daß Gesetze und Vorschriften sein müssen, ist selbstverständlich. Daß die Prüfungsverfahren mehr und mehr ausgebaut werden müssen, ebenfalls. Auch stellt sich die Frage der strafrechtlichen Verantwortung und der zivilrechtlichen Haftpflicht von Faserproduzenten, Ausrüstern, Färbern und Verteilern.

Das Referat ist reich an Vorschlägen jeglicher Art und Anregungen, deren Verwirklichung ohne jeden Zweifel ein gutes Stück weiterführen würden. Es ist schade, daß wir es nicht im Wortlaut wiedergeben können.

Eine Stelle aus dem (persönlichen) Schreiben Herrn Martins möchte ich aber doch noch anführen:

«Ganz richtig, liebes Bethli, wo ein Wille ist, ist wohl auch ein Weg zu finden. Dieser Meinung bin ich auch, und ich kann Ihnen anvertrauen, daß mir die Mentalität, die Sie in Ihrem mutigen Artikel aufgreifen, durchaus nicht unbekannt ist und mir schon manchen Kummer bereitet hat ... Auch daß Vorbeugen leichter als Heilen ist, scheint (.. gewissen ..) Stellen nicht immer einzuleuchten. Sie haben da ein Problem angeschnitten, das einmal aufgegriffen werden mußte –, und doch möchte ich Ihnen und eigentlich auch Ihren Lesern sagen: Gerade auf dem Gebiet der Flammbarkeit von Textilien geht im Moment allerlei.»

Daß dem so ist, geht aus den Beilagen hervor.

Was mich angeht, möchte ich noch sagen, daß nach meiner Meinung sehr viel unwesentliche Dinge in der Presse aufgeblasen werden, daß sie aber vielfach versagt, wo es sich um sehr Wichtiges handelt. Dazu gehören diese entsetzlichen Ver-

